

## Hemingway oder J.K. Rowling? „Steven Jobs“ oder „Beitz“?

Bevor ich meine Autobiografie schrieb, las ich die Autobiografien von „Steven Jobs“ (geschrieben von Walter Issacson) und von „Beitz“ (geschrieben von Norbert F. Pötzl). Ich habe „Steven Jobs“ in einem Atemzug gelesen und habe „Beitz“ nach einigen Seiten weg gelegt. Wenn ein Buch zu sehr zensiert wurde, merken es seine Leser. Ich las in dieser Zeit auch „Lean In“ von Facebook COO Sheryl Sandberg. Der Ratgeber kam einige Monate zu spät in mein Leben. Hätte ich ihn früher gelesen, hätte ich vermutlich meine Kündigung noch verhindern können. Dabei ging der Satz „Because the world needs you to change it“ nicht mehr aus meinem Kopf. Ihr Buch gab mir die Kraft, zu schreiben, wie die Realität für uns Einwanderer und Frauen in Deutschland ist.

Jeder, der schreiben möchte, denkt wahrscheinlich sofort an Ernest Hemingway. Nur ein ehrliches Buch ist ein gutes Buch. Dieses Credo hat mich während des Schreibens stets begleitet. Hemingway hat den „Eisberg“-Stil geschaffen. Danach schrieb ich meine ersten Kapitel und sie kamen nicht durch die Zensur meines Mannes. „Vergiss den Eisberg Stil!“, so sagte er zu mir: „Wir wollen heutzutage Kino im Kopf. Schreib wie J. K. Rowling.“ Also schrieb ich ein wenig Kino für seinen Kopf und das Buch wurde knapp 700 Seiten lang.

„Das geht nicht. Du bist kein Steven Jobs. In der Kürze liegt die Würze.“, so kritisierte mich ein Freund, der Zeitungsreporter ist. Kürzen war ein Knochenjob. Einige wertvolle Informationen gingen dabei verloren. Die Absätze blieben lang. Ich trennte sie nicht, nur um Platz zu sparen. Die vorgesehenen Leerzeilen, um den Zeitabstand der Geschehnisse aufzuzeigen, wurden gestrichen. Danach schlug mein Verlag mir vor, mit Schriftgröße 10 zu arbeiten. Nur so bekam ich erst die 496 Seiten.

Auch die Ehrlichkeit hat starken Gegenwind erfahren. Man fragte mich: „Warum möchtest du über die Liebe und die Sexualität schreiben? Um die Leser zu locken? Dafür gibt es Experten.“ Ich war von der Frage überrascht und antwortete: „Die Liebe und die Sexualität meiner Generation in China waren fast 50 Jahre hinter der liberalisierten Liebe und der freizügigen Sexualität im Westen zurückgeblieben. Ich kam mit 23 Jahre unaufgeklärt nach Deutschland und wollte mit der Jungfräulichkeit in die Ehe gehen. Niemand in Deutschland wollte eine Katze im Sack kaufen. Also dies ist ein kultureller Zusammenprall. Wir führten einen inneren Krieg, um im Westen erwachsen zu sein.“

Man hat mich auch gefragt: „Warum möchtest du so ehrlich über das Familienleben schreiben? Hast du keine Angst, Menschen zu verletzen?“ Ich antwortete: „Die chinesische Familientradition stellt doch den größten Kontrast zur deutschen Familientradition dar. Warum soll ich dies verschweigen?“

Auch über das Frauenbild gab es heftige Diskussionen: „Haben die deutschen Frauen Hosen an oder die chinesischen Frauen?“ In meiner Generation fragt man in China nie, ob eine Mutter zur Arbeit gehen soll oder nicht. Eine vor kurzem veröffentlichte Statistik zeigt, dass in China 38% der Führungskräfte weiblich sind und 50% der selbständigen Unternehmer sind weiblich. Bundeskanzlerin Frau Merkel hat vor kurzem über ihre Vision von „Deutschland in 25 Jahren“ berichtet. Bis dahin soll diese Frage in Deutschland nicht mehr gestellt werden. Eine Sinologin antwortete: „Ja, die chinesischen Frauen dürfen zwar arbeiten, aber dürfen auch fleißig ihr Geld bei der Familie abgeben.“ Ich antwortete: „Wer die Hose anhat, kann auch zahlen. Was für ein Problem

haben die deutschen Frauen? Sie zahlen sowieso, einen viel höheren Preis, nämlich ihre Eigenständigkeit!“

Also ein ehrliches Buch zu schreiben ist schwer. „Kino im Kopf“ mit „In der Kürze liegt die Würze“ auch. Umso mehr freue ich mich den Kommentar eines Lesers: „Unverfälschbar, einfach und ehrlich. Die Wortschöpfungen sorgen für Charme! Ein Glück, dass das Lektorat die Kreativität Ihres Buches nicht eliminiert hat.“